

**Predigt des Täufers**

In unserm Evangeliumstext zitiert Lukas offensichtlich älteste urkirchliche Verkündigung. Er dürfte sie beinahe zur Gänze vorgefunden haben. In der Tradition des Alten Testaments tritt der Täufer als einer der Unheilspropheten auf. Das Gericht Gottes ist nahegekommen. Schon ist die Axt an die Wurzel der Bäume gelegt. Jeder Baum, der keine gute Frucht hervorbringt, wird umgehauen. Mit der Schaufel wird in der Tenne der Weizen von der Spreu getrennt. Der Weizen wird in die Scheune gebracht, die Spreu aber in nie erlöschendem Feuer verbrannt. Solche apokalyptischen, Angst erregenden Bilder sind erst im späten Judentum aufgekommen und ins Evangelium aufgenommen worden. So handelt es sich z.B. beim unauslöschlichen Feuer um das Gericht des ewigen Gottes. Aber Jesus sprach bezüglich des ankommenden Gottesreiches von einer Freudenbotschaft. Ein göttliches Zorngericht war damals allgemein erwartet worden: „das Volk zog in Scharen zu Johannes hinaus, um sich taufen zu lassen“. Dieser nannte alle bösartige, giftige Schlangenbrut. Allein die Zugehörigkeit zum Gottesvolk genüge nicht. Der Gott Abrahams könne aus Steinen Erben der Verheißung machen. Statt bloßer Bußgesinnung forderte er innere Umkehr, also Zurückkehren auf die Wege Gottes.

Gerichtsdrohungen, wie sie in der Vergangenheit in christlich-liturgischen Gesängen eines „dies irae“ (Tag des Zornes) ausgedrückt wurden, widersprechen modernem Lebensgefühl. Heutige Menschen denken vielmehr an Selbstverwirklichung und Lebensgenuß. Schließlich steht auch der Schöpferwille in der Hl.Schrift: „füllet die Erde und macht sie euch untertan“ (Gen 1,28). Dass wir aber vor Gott unser Leben verantworten und Rechenschaft ablegen müssen, wird von vielen vergessen. Es besagt nicht, dass Gott ein kleinlicher Buchhalter oder gar ein eiskalter Jurist sei. Prüfstein unsrer neu gewonnen Selbständigkeit ist ohne Zweifel, inwieweit wir uns in Freiheit endgültig für oder gegen Gott und in unserm Alltagsverhalten für oder gegen die Liebe entscheiden. Nicht Gott richtet uns sondern wir selbst. Himmlischer Lohn ist weder eine Steigerung irdischen Glücks noch evolutionäre Weiterentwicklung, sondern Aufnahme in eine ewige Lebens- und Liebesgemeinschaft mit Gott, die man gewinnen oder endgültig verspielen kann.

**Taufe des Stärkeren**

„Es kommt aber einer, der stärker ist, ich bin es nicht wert, ihm die Schuhe aufzuzuschnüren“. Die Frage nach der Messianität an dieser Stelle ist im Vergleich mit den andern Evangelisten „Sondergut“ bei Lukas. Ob der Täufer wenigstens von einem Teil des Volkes oder auch von einigen der Führenden für den Messias gehalten wurde, ist schwer zu sagen. Vielleicht wird angespielt auf Auseinandersetzungen zwischen Anhängern des Täufers und den frühen Jesusgemeinden. So dürfte die „Taufe mit Heiligem Geist“ auf die christliche Taufe im Gegensatz zur Bußtaufe des Johannes hindeuten. Jedenfalls ist die Erkenntnis, Johannes sei der Wegbereiter für Jesus, im Nachhinein von Ostern her zu sehen.

Die Macht des Bösen in der Welt und im eigenen Herzen, auf die der Täufer hinweist, dürfen wir nicht unterschätzen. Die schmerzlichen Folgen verkehrten Lebens sind allenthalben überdeutlich zu spüren. Das Erbarmen Gottes ist nicht billig zu haben. Nur Gott kann Schuld wirklich vergeben und unsern irdischen Tod überwinden. Diese Schöpfermacht ewigen Lebens geht aber über die Ankündigung des Gerichts hinaus. Die Übermacht der Liebe Gottes ist größer als aller gerechter Zorn über menschliche Verfehlungen; das Kreuz Jesu ist der endgültige Erweis rückhaltloser Feindesliebe. Die Übermacht der Liebe Gottes bewirkt mehr als alles Unheil, das Menschen einander zufügen; das Mahlhalten Jesu zeigt Gott auf der Seite der begnadeten Sünder und der von Mitmenschen geschlagenen Trauernden.

**„Was sollen wir tun?“:**

Die Nächstenliebe der Bergpredigt will radikale Wende der ungerechten Lebensverhältnisse. Aber der Täufer verlangt nichts Ungewöhnliches auf die Frage „was sollen wir tun?“: wer zwei Gewänder hat, gebe eines dem, der keines hat; wer zu essen hat, der handle ebenso; Zöllner sollten nicht mehr fordern als festgesetzt sei; Soldaten nicht mißhandeln, erpressen und sich begnügen mit ihrem Sold (Lc 3,10). Gott vergißt nicht, was Menschen Gutes getan haben und belohnt wie im Gleichnis die „Arbeiter im Weinberg“ (Mt 20,1). Grundsätzliches Gespür für Gerechtigkeit und Verantwortung, Vertrauen auf Gottes Treue wachsen nur in einem lebenslangen Lernprozeß. Die Anwesenheit Gottes im Weltgeschehen und in unserm Herzen läßt sich im Alltag nicht immer leicht erfahren. Aber wir haben den Gottesgeist empfangen, nicht den Geist der Furcht und der Knechtschaft. Der läßt uns „Abba“ (Vater) beten (Gal 4,6). Wir dürfen auch unvollkommen in die Ewigkeit eingehen, wenn der Herr kommt. Denn Gottes Liebe macht alles heil.

„Gaudete“ (freuet euch) ist die Mahnung des 3.Adventsonntags. Im kleinen Prophetenbuch des Zefanja (639-609 v.Chr), das sicherlich in der Babylonischen Gefangenschaft bzw. nach dem Exil überarbeitet wurde, heißt es:

"Juble, Tochter Zion! Jauchze, Israel! Laß die Hände nicht sinken! Fürchte Dich nicht, Zion!. Du hast kein Unheil mehr zu fürchten. Der Herr, dein Gott, ist in deiner Mitte" (Zefanja 3,14-18). In Jesus Christus ist Gott in unsrer Mitte, nicht vorläufig sondern endgültig. „alle Tage bis ans Ende der Welt“ (Mt 18,20).